Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Gerechtigkeit, es verträgt viel leichter fortwährende strenge, aber gerechte Strafen als eine milde Erziehung mit einer einzigen Ungerechtigkeit. Solange mich mein Vater streng, aber nie parteiisch züchtigte, liebte ich ihn trotz allem innig. Als ich aber (begründete oder unbegründete) Zweifel an seiner Gerechtigkeit bekam, war es mit der Liebe aus, obwohl ich damals längst über die Prügel hinaus war! Ähnliches wird jedermann aus seiner Kindheit bezeugen können. Das Kind nimmt im allgemeinen Prügel nicht so tragisch, wie es moderne Pädagogen (z. B. auch Ellen Key) hinstellen. Es hat kein Mitleid im allgemeinen mit Kameraden, die gezüchtigt werden, im Gegenteil, es sagt sich: es geschieht dir recht, warum tatest du es! Es bringt sich aber auch noch nicht um, wenn es mal selber gehauen wird, von Ausnahmen abgesehen, die nur zeigen, dass das starke Mittel des Prügelns wie eine starke Arznei nicht für jedermann taugt." (Wir reproduzieren diese Sätze natürlich nicht, um zum Prügeln zu ermutigen. Es ist aber vielleicht doch angebracht, bei der in unserem Erziehungswesen einer übergrossen Sentimentalität zuneigenden Richtung auch einmal eine gegenteilige Ansicht laut werden zu lassen. D. R.)

Berichte und Notizen.

I. Korrespondenzen.

Californien.

Die Konvention der California Teachers' Association fand in der Neujahrswoche in Santa Cruz statt. Das Programm war von dem Präsidenten Morris E. Dailey, dem Direktor der Normalschule von San Jose, aufgestellt worden und versuchte, den Interessen der verschiedenen Zweige des Unterrichtswesens gerecht zu werden. Als auswärtiger Redner fungierte Hon. James L. Hughes, der Schulinspektor von Toronto, Canada. Derselbe behauptet, der älteste Schulsuperintendent in Amerika zu sein, dabei zeigt er aber eine jugendliche Frische an Körper und Geist, die sehr angenehm berührt. Er war soeben von einer Europareise zurückgekehrt und hatte viel des Anregenden und Neuen zu bieten. — Der erste Tag der Konvention wurde von den Verhandlungen des „Council of Education" ausgefüllt. Hier werden die Vorpostengefechte der Erziehungsfragen durchgekämpft, und es wurden manche Vorschläge zur Hebung des Schulsystems erörtert. Einer der wichtigsten war, dass die Arbeit unserer High Schools schon in dem siebenten und achten Grade der Elementarschulen beginnen sollte, und zwar eigneten sich die fremden Sprachen am besten zu diesem Zwecke. Es wurde berichtet, dass in einigen Städten schon Versuche dieser Art gemacht worden seien und dass dabei recht befriedigende Resultate erzielt worden seien. Prof. A. F. Lange, das Haupt des Erziehungsdepartements an der Staatsuniversität und Nachfolger von Elmer E. Brown, dem neuen „Commissioner of Education" in Washington, hielt mehrere Ansprachen, die ungeteilten Beifall fanden. Auch er befürwortete den Unterricht in den modernen Sprachen in den Elementarschulen, zum Teil als Gegengewicht zu dem „Patriotism of Ignorance", der so weit verbreitet sei. Ein scharfes, aber wahres Wort, das selbstverständlich nicht allseitig gewürdigt wurde.

Die Lehrer an der High School hatten ihre Versammlung am letzten Tage. Das Hauptthema war: What is demanded of the High School? How can the High School best meet that demand? Präsident David Starr Jordan von der Stanford Universität sollte dieses Thema besprechen, konnte aber

nicht anwesend sein. Doch schickte er einen Vortrag, der verlesen wurde. Darin sprach er sich dafür aus, dass im allgemeinen praktischere Resultate in den Hochschulfächern erzielt werden sollten und dass überall Handfertigkeitsunterricht, Handelsunterricht und ähnliche Fächer eingeführt werden sollten. Er besprach die einzelnen Fächer und was darin geleistet werden sollte. Im fremdsprachlichen Unterricht sollten die Schüler zum mündlichen und schriftlichen Gebrauch derselben angeleitet werden. Blosse Übersetzung habe keinen Wert. Über den Unterricht im Lateinischen sagte er: „There is no other High School subject from which the students gain less than from the study of Latin." — Der Verein von Lehrern der deutschen Sprache hatte auch einen Platz auf dem Programm unter dem Vorsitz von Prof. Cooper von der Stanford Universität. Dr. Fritz Winther von der Staatsuniversität sprach über den fremdsprachlichen Unterricht an deutschen Mittelschulen und entwarf ein gutes Bild von den Leistungen hierin. In der darauffolgenden Debatte wurde besonders betont, dass die Schüler zum Sprechen angeleitet werden müssen. Auch die Frage, ob Latein oder eine moderne Sprache zuerst gelehrt werden sollte, wurde erörtert, und es wurde befürwortet, dass aus pädagogischen und praktischen Gründen die neueren Sprachen den Vorrang haben sollten. Prof. Hempl von Stanford besprach die Schulausgaben von Texten und sprach sich gegen zuviel Hilfeleistung für den Schüler aus. Eine wichtige Bewegung wurde bei der Konvention in Gang gesetzt, nämlich eine Verbindung von den Männern, die an den High Schools tätig sind. Dieselbe hat den Zweck, den drohenden Rückgang von männlichen Kräften an diesen Lehranstalten zu verhindern. Der Gedanke wurde enthusiastisch aufgenommen und „The High School Men's Club of California" wurde gegründet. Ihr Korrespondent hat die Ehre, Sekretär derselben zu sein. Es wird erwartet, dass diese Verbindung gute Früchte in der Entwicklung unserer Mittelschulen zeitigen wird.

V. B.

Cincinnati.

Unsere Staatslegislatur, mit der wir aber keinen Staat machen können, ist seit Dezember wieder in Sitzung, oder richtiger ausgedrückt, sie hängt wie eine unheilschwangere Gewitterwolke an unserem politischen Staatshimmel. Welches Hagelweter von bösen Gesetzen — mit guten werden wir ja so selten beglückt — mag sich wieder über unseren unschuldigen Häuptern entladen? Welches Unheil mögen unsere Legisla-Toren in der Staatshauptstadt wieder anstiften? Bangend und zagend richten wir Cincinnatier die ängstlichen Blicke nach Columbus, allwo jetzt vor allen Dingen unselige Temperenz-, Schul- und andere nichtsnutzige Gesetze geschmiedet werden. Der hiesigen deutschen Lehrerschaft liegt besonders die Schulvorlage, womit die Abschaffung des gegenwärtigen Schulrats beabsichtigt wird, schwer im Magen. Nicht ohne Grund erblicken wir in dieser Absicht und in der Einsetzung einer Schulkommission, aus fünf oder sieben Mitgliedern bestehend, eine drohende Gefahr für den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen. Mit Recht fragt man: Wozu diese Änderung, da sich doch unser Schulrat, der sich aus Wardvertretern zusammensetzt, in den letzten Jahren sehr gut bewährt hat? Warum handelt man darin nicht nach dem schönen amerikanischen Grundsatz „let well enough be alone"? Allein nach Lichtwers Fabel vom Affen und der Uhr werden die „weisen" Solons so lange an unserer Schulverwaltung herum - „monkeyen", — wie sie es schon wiederholt versucht haben — bis dass die Uhr am Ende stille steht. Zur Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, ist zwar über die Schulvorlage noch nicht abgestimmt, aber der Korrespondent erwartet nichts Gutes; denn die Männer, d. h. die Kandidaten für die Schulkommission, sind da, die Stellen müssen geschaffen werden! Das ist des Pudels Kern. Wenn diese Kommission die Stadt jährlich auch ungefähr 25.000 Dollars kostet, während der jetzige Schulrat unentgeltlich dient, was macht das aus? Die machthabenden Herren Politiker von Hamilton County wollen's mal so haben, und die „intelligenten" Landonkels in Columbus helfen getreulich mit. Dagegen fruchten die längsten Petitionen und die besten Argumente nichts, so wenig wie in Temperenzfragen. Gegen Dummheit, Fanatismus und Korruption ist eben schwer zu kämpfen.

Der Vorsteher des englischen Schönschreibeunterrichts hier hat zu Anfang des laufenden Schuljahres neue Schreibvorlagen herausgegeben, nach denen seitdem im englischen Departement mit heissem Bemühen geübt wird. Nach diesen Vorlagen, vielmehr nach dem Wunsche ihres Autors, sollen

sich bereits die A-B-C-Schützen beim Schreiben die sogenannte „Freie Arm-Bewegung" aneignen, also noch ehe sie die Form der Buchstaben richtig erfasst haben! Da werden nun im ersten Schuljahre Ellipsen (d. h. solche Figuren sollen es sein) rechtsrum und linksrum, sowie Auf- und Abstriche freihändig hingeschmiert — geschrieben wollte ich sagen, — dass es nur so eine Art hat, aber eine böse Art. Die Schreiblehrerinnen und die Klassenlehrerinnen stöhnen und seufzen darüber, und die Kinder würden am Ende des Schuljahrs voraussichtlich noch nicht einmal das Alphabet leserlich schreiben können, wenn ihre Lehrerinnen nicht heimlich das Schreiben nach guter alter Methode lehren würden. Könnte man doch — wäre es auch nur zum abschreckenden Beispiel — einige dieser freihändigen Schönschmier - Pröbchen hier abkonterfeien! Hoffentlich wird der Herr Autor sehr bald das nutz- und zwecklose seines Bemühens, vielmehr seiner Lehrerinnen, einsehen und die Zeit und Papier verschwendende Freie Armbewegung aufgeben, oder sie wenigstens erst mit dem fünften Schuljahre beginnen, wie es früher der Fall war. Schreibvorlagen herausgeben und darnach unterrichten oder unterrichten lassen, sind eben zwei verschiedene Dinge, das sollte sich auch mancher Verfasser von Schul- und Textbüchern gründlich merken.

E. K.

Milwaukee.

Mit Stimmengleichheit, sieben gegen sieben, hat unser Schulrat in seiner letzten Sitzung eine Abänderung der bestehenden Regel in betreff des deutschen Unterrichts an den öffentlichen Schulen abgelehnt. Die von dem Statutenkomitee vorgeschlagene Abänderung lautete, dass die Kinder nicht eher in die deutsche Klasse aufgenommen werden sollen, bis die Eltern dies schriftlich verlangten. Der bestehenden Regel gemäss wird von sämtlichen Kindern angenommen, wenn sie in die Klassen vom 1. bis zum 8. Grad eintreten, dass sie sich am deutschen Unterricht beteiligen, falls die Eltern nicht einen gegenteiligen Wunsch äussern.

Der Vorschlag zur Abänderung dieser Regel wurde von sämtlichen Freunden des deutschen Unterrichts als ein Versuch, denselben zu verkrüppeln, angesehen, und fand daher, sowohl seitens der Deutschamerikaner im Schulrat als auch seitens der aufgeklärten, fortschrittlich denkenden Angloamerikaner energische Abwehr.

Der Jahresbericht des Superintendenten Carrol G. Pearse, der in der Februarsitzung des Schulrats zur Verlesung gelangte, enthält einen Überblick der Fortschritte und Veränderungen, die in dem gesamten öffentlichen Schulwesen der Stadt in den letzten drei Jahren gemacht worden sind. Herr Pearse weist darin auf folgende Einrichtungen, resp. Veränderungen hin, die während der Dauer seiner Amtszeit getroffen worden sind:

a) Die Einführung eines gründlicheren Handelskursus in den Hochschulen,

b) Erleichterung des Pensums für die unteren Grade der Elementarschulen;

c) ein freieres, biegsameres Versetzungssystem und halbjährliche Versetzung;

d) Einführung der „Nachhilfe" - Periode, wodurch den minderbegabten Schülern mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird;

e) Die Schaffung von sog. "ungraded" Schulzimmern;

f) Ein besserer Ausgleich der für jeden Lehrer bestimmten Schüleranzahl;

g) Ausdehnung des Koch- und Handfertigkeitsunterrichts;

h) Die Gründung von Ferienschulen und die Wiedereinführung der Abendschulen, und eines systematischen Turnunterrichts unter kompetenter Leitung;

i) Die Einführung des Unterrichts für Blinde;

j) Die Erhöhung der Lehrergehälter, die durchschnittlich für jeden Lehrer $100 pro Jahr beträgt und

k) eine Ersparnis für die Eltern an der Auslagen für Textbücher, die sich auf $5000 bis $6000 pro Jahr beläuft.

Ferner macht Herr Pearse folgende Empfehlungen:

I) Die Lehrergehälter sollen so bald als möglich noch mehr erhöht werden;

II) Die Gründung einer Zwangserziehungsanstalt für unheilbare Schulschwänzer und sonstige „Störenfriede";

III) sowie einer "Parental" - Schule für verwahrloste Kinder, und

IV) besonderer Klassen für schwachbefähigte Schüler.

Wie ein roter Faden läuft durch diesen Bericht das pädagogische Diktum: „Wir müssen dem einzelnen Schüler mehr Aufmerksamkeit widmen; wir müssen jeden Zögling seinen individuellen Anlagen oder ererbten Schwächen entsprechend erziehen."

Der Lehrerverband hat den Schulrat in einer Petition ersucht, die Gehälter sämtlicher Lehrer um $50 pro Jahr zu erhöhen bis das Maximum von $1000 erreicht ist; die Spezialleherer des Deutschen und die Vizeprinzipale sollen ein Maximalgehalt von $1100 erhalten. Da aber die dem Schulrat zur Verfügung stehenden Geldmittel kaum dazu ausreichen, so wird ein Komitee desselben sich mit der Frage der Erhöhung der für Schulzwecke bestimmten Spezialsteuer von 3½ Mille beschäftigen.

Zwei Vorträge über „das Rheingebiet" und einer über „Berlin und Umgegend", gehalten im Monat Januar von Prof. Goodnight unter den Auspizien des Schulrats, zogen eine grosse Zuhörerschaft aus allen Stadtteilen nach der 21. Distriktschule No. 3.

Prof. Oskar Burckhardts Vorträge über Literatur, deren er bis jetzt drei in der Aula des Seminars gehalten hat, erfreuten sich seitens der Lehrer einer starken Beteiligung und begeisterten Aufnahme. „Gottfried Keller", „Das antike Theater" und „Don Quijote" sind die von Hrn. Burckhardt bis jetzt behandelten Themata, die er durch seine gewohnte schöne Sprache und schwungvolle Rednerweise auf das interessanteste zu beleben verstand.

Ein aus angesehenen Bürgern und Lehrern bestehender Lokalausschuss hat sich unter demVorsitz des Herrn Leo Stern, Direktor des Deutschen, gebildet, um die nötigen Vorbereitungen für den in diesem Sommer hier stattfindenden Lehrertag zu treffen. Nun heisst es, wacker an die Arbeit, ihr Kollegen und Kolleginnen! Unterstützt den Ausschuss so viel als in euren Kräften steht, um diesen Lehrertag zu dem erfolgreichsten in der Geschichte des Lehrerbundes zu gestalten.

C. B. S.

Newark, N. J.

Endlich haben wir ihn! Nämlich — den „Kleinen Schulrat", nach dem sich die Bürger schon so lange gesehnt. Die vorjährige Staatslegislatur erliess ein Gesetz, das den Bürgern Newarks gestattete, darüber abzustimmen, ob der Schulrat nach wie vor aus zwei Vertretern für jede der 16 Wards — also zusammen aus 32 Mitgliedern — bestehen und vom Volke erwählt werden soll, oder ob er nur aus 9 Mitgliedern zusammengesetzt sein soll, die vom Mayor der Stadt zu ernennen sind. Newark hatte in den letzten Jahren üble Erfahrungen mit dem „Grossen Schulrate" gemacht. Man sagte vielen Schulkommissären nach, dass sie bei Ankäufen, Bewilligungen, Vergebung von Kontrakten u. s. w. mehr ihre eigenen Interessen und die ihrer Freunde und Vettern als die der Schulen und ihrer Mitbürger im Auge gehabt hätten. Das ist nun gerade nichts Neues. Klagt doch schon der babylonische Keilschriftlehrer Sadrach A. B. Dnego vor vielen 1000 Jahren auf einer seiner hinterlassenen von Fritz Treugold* aufgefundenen und entzifferten Platten folgendermassen:

> Jetzo kann man weit es bringen,
> Wenn man einen Vetter hat,
> So da sitzet stolz und gravitätisch im Schulrat der Stadt.
>
> Eines hat der schlimme Handel
> Klar und deutlich mich gelehrt;
> Nämlich das: es ist ein Vetter
> Hierzulande etwas wert.

Das liesse sich so ziemlich auch auf den „Grossen Schulrat" unserer guten Stadt Newark anwenden. Darum hiess es: „Fort mit dem Grossen Schulrat! In einem kleinen Schulrate können unmöglich so viele Vettern sitzen, wie in einem grossen." Und der „Kleine Schulrat" trug bei der Wahl den Sieg davon.

Da man vor der Wahl nicht wusste, wie sie ausfallen würde und man natürlich für alle Fälle sorgen musste, so wurden auch Wardkandidaten für den „Grossen Schulrat" aufgestellt und gewählt. Infolge des Ausganges der Wahl war selbstverständlich die Erwählung der letzteren ungültig geworden. So dachten nämlich die Bürger. Anders dachten die neu erwählten Ward-Schulkommissäre und mit ihnen einige ihrer älteren Kollegen. Jetzt erst zeigte sich, wie unrecht man ihnen früher getan, wenn man ihnen Pflichtvernachlässigung und Gewissenlosigkeit vorgeworfen hatte. Sie weigerten sich, dem vom Mayor ernannten „Kleinen Schulrate" am 1. Januar Platz zu machen. „Wir sind von den Bürgern erwählt", sagten sie, „und es ist unsere Pflicht, nicht von unserem Posten zu weichen." Sie, die keinen Zent Gehalt bezogen, waren durchaus nicht geneigt, der Stadt ihre wertvollen Dienste zu ent-

* Sadrach A. B. Dnego. Ein altbabylonischer Keilschriftlehrer. Von Fritz Treugold. Verlag von Rob. Lutz, Stuttgart.

ziehen. Ihre Uneigennützigkeit und Opferwilligkeit ging sogar so weit, dass sie noch in die eigene Tasche griffen und einen Anwalt beauftragten, das neue Gesetz als unkonstitutionell anzufechten und einen Einhaltsbefehl gegen den „Kleinen Schulrat" zu erwirken. Wie aber einstmals der kleine David den Riesen Goliath besiegte, so trug auch diesmal der Kleine gegen den Grossen den Sieg davon. Der Grosse musste dem Kleinen den Schulratssaal räumen. Die Ernennung der 9 Mitglieder des „Kleinen Schulrats" durch den Mayor ist zur grossen Zufriedenheit der Mehrzahl der Bürger ausgefallen, und man sieht nun der Weiterentwicklung unseres Schulwesens mit den besten Hoffnungen für die Zukunft entgegen.

Newark hat nun auch seinen Zweigverein des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins." Die Herren Robert Mezger, Moritz Bamberger und Carl Kniep erliessen im Oktober einen Aufruf behufs Gründung eines solchen, dem zahlreich entsprochen wurde. Der Verein zählt jetzt bereits gegen 80 Mitglieder. Vorträge wurden bis jetzt gehalten von Herrn Jos. Winter aus New York über Heinrich Heine mit besonderer Berücksichtigung seiner Stellung unter den deutschen Dichtern und seiner Verdienste um die deutsche Sprache; von Herrn Peter Niclas von hier; von Herrn Dr. Maximilian Grossmann aus Plainfield, N. J., über die Götterdämmerung, und von Herrn Karl Kniep von hier über Fremdwörter. Für den 29. Januar, Mittwoch Abend, haben der Zentralverein und der Sprachverein gemeinschaftlich eine Fichtefeier veranstaltet, die in der öffentlichen Bücherei abgehalten werden soll. Herr Dr. Ernst Richard von der Columbia Universität ist als Redner gewonnen worden.

Die jetzigen Beamten des Sprachvereins sind: Robert Mezger, Präsident; Moritz Bamberger, Schriftführer, und Karl Kniep, Schatzmeister.

H. G.

New York.

Wenn die drei letzten Versammlungen des Vereins deutscher Lehrer von New York und Umgebung nur mässig besucht waren, so lag die Schuld weniger an den Mitgliedern als an dem hässlichen Regenwetter, das sich regelmässig an den Versammlungstagen einstellte und besonders die ausserhalb der Stadt wohnenden Herren dazu veranlasste, lieber eine Havana im behaglichen Lehnstuhl am häuslichen Herde zu rauchen, als die beschwerliche Reise nach der Metropole anzutreten. Wer aber am 4. Januar trotz Wind und Regen sich im Lokale des Deutschen Pressklubs eingefunden hatte, bereute keineswegs die geringe Unannehmlichkeit. Die Stimmung war eine recht gemütliche und der auf persönlicher Erfahrung basierende, höchst lebendige Vortrag des Herrn Dr. Hoelper über das „Deutschtum in Belgien", der im Auszuge in diesen Spalten erscheint, wurde mit grossem Beifall aufgenommen.

Dem Beispiele anderer deutscher Vereinigungen folgend, beschloss auch unser Verein, ein Mitglied des Deutsch-amerikanischen Schulvereins der Stadt New York zu werden und damit sein Scherflein zum Gedeihen des Deutschtums hier im Osten beizutragen.

Das Andenken des kürzlich verstorbenen Dr. Grünenthal, eines langjährigen Lehrers der deutschen Sprache an den öffentlichen Schulen New Yorks und eines eifrigen Förderers deutscher Bestrebungen in der Metropole, wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Auch wird seiner Familie ein Beileidsschreiben von seiten des Vereins übersandt werden.

Ferner wurde beschlossen, dem Deutschen Pressklub, der unserem Vereine in den zwei letzten Jahren seine Räume unentgeltlich zur Verfügung stellte, für dieses so uneigennützige Entgegenkommen ein wohlgemeintes Dankschreiben zu übermitteln.

L. H.

Verein deutscher Spezial-lehrer in New York. In der Ende November abgehaltenen Sitzung unserer Vereinigung wurde auf Anregung des Vereins deutscher Lehrer von New York und Umgebung der Vorschlag gemacht und einstimmig angenommen, gemeinschaftlich mit dem letzteren ein oder zwei Delegaten zu dem im nächsten Sommer stattzufindenden Lehrertag in Milwaukee zu senden, falls sich sonst keine Kollegen zu der Reise entschliessen sollten. Es wird dieser Plan von der Feststadt und dem Westen jedenfalls mit Freuden begrüsst werden.

In der gleichen Versammlung wurde auch die Abhaltung einer Weihnachtsfeier beschlossen und die folgenden Mitglieder zum ausführenden Komitee ernannt: Herr B. Kuttner, Fräulein I. Knopfmacher, Herr F.

Maenner und Herr Präsident Scholl ex officio.

Da die monatliche Versammlung für den Dezember ausser dem Berichte über die Vorarbeiten für die oben genannte Feier nichts besonderes bot, so soll sie übergangen und statt dessen der Verlauf des Weihnachtsfestes geschildert werden.

Dasselbe fand am Abend des 27. Dezembers in den Räumen des Arion in New York statte, welche uns von der Gesellschaft in der freundlichstenWeise zur Verfügung gestellt wurden.

In der Metropole am Hudson scheint die Luft für das Pflänzchen Kollegialität nicht besonders gut zu sein, denn es führt ein ziemlich mageres Dasein, und so kam es denn auch trotz frühzeitiger Werbung, dass sich nur ein kleines Häuflein Getreuer zusammengefunden hatte, das aber durch liebe, anhängliche Gäste gerade verdoppelt wurde. Obgleich man voraussetzen sollte, dass die Teilnahmslosigkeit so vieler Mitglieder ein etwas gemischtes Gefühl hätte erzeugen müssen, so herrschte doch von Anfang an die fröhlichste Stimmung, die selbst die etwas pessimistisch gehaltene Rede des Vorsitzenden des Komitees, Herr Kuttner, nicht zu verscheuchen vermochte. Die echt humoristische Erwiderung derselben durch den Vereinspräsidenten verscheuchte sofort jede Wolke; ebenso erheiternd waren die Tischreden der Herren Blume und Mussaeus. Fräulein Constantini, die Vizepräsidentin des Vereins, zog es vor, in wenigen Worten viel zu sagen. Grosse Heiterkeit erregten die Entschuldigungsschreiben, die ein Spassvogel für einige abwesende Mitglieder eingesandt hatte; unter anderem entschuldigte sich ein Herr dadurch, dass er noch schnell einige Häuser zu verkaufen hätte; eine Dame, dass die zwei Sprachvereine, der sie angehöre, ihre Zeit voll und ganz in Anspruch nähmen, und ein anderer Herr hatte last but not least den heiligen drei Königen noch eine Privatstunde zu geben. Ebenso interessant war die Verteilung der Geschenke, die für jeden Teilnehmer bestimmt waren. Fräulein Knopfmacher hatte dieselben mit vieler Arbeit in verschiedene Hüllen verpackt, wovon jede mit einer anderen Adresse versehen war, so dass jeder Gegenstand durch eine Anzahl Hände wanderte, bis er endlich seinen glücklichen Besitzer fand.

Nach aufgehobener Tafel erfreuten uns zwei Damen, welche als Gäste anwesend waren, durch herrliche Violin- und Klaviervorträge.

Erst nach schon etwas stark vorgerückter Stunde trennten wir uns mit dem Bewusstsein, eine wirklich recht vergnügte Weihnachtsfeier erlebt zu haben.

F. M.

II. Umschau.

Gustav E. Karsten. Gestorben am 28. Januar 1908. Professor Gustav E. Karsten starb am 28. Januar nach kurzer Krankheit. Einem in der „Sonntagsglocke" von Peoria veröffentlichten, höchst sympathisch gehaltenen Nachrufe seines ehemaligen Schülers, O. P. Klopsch, entnehmen wir über den Lebenslauf und die Tätigkeit des Verstorbenen u. a. folgendes:

Karsten wurde 1860 in der Nähe von Königsberg geboren. Er absolvierte das Gymnasium zu Marienwerder und bezog dann die Universitäten von Leipzig, Königsberg, Heidelberg und Freiburg, wo er 1883 zum Doktor promoviert wurde. Nachdem er zu weiterer Ausbildung zwei Jahre in Paris und London verbracht hatte, wurde er 1885 Dozent der germanischen und romanischen Philologie an der Universität Genf. 1886 folgte er einem Rufe an die Universität von Indiana als Professor der romanischen Sprachen. Weit über den Einflusskreis dieser Universität hinaus machte er sich in der Gelehrtenwelt von Amerika und Europa einen Namen durch das von ihm gegründete und herausgegebene „Journal of English and Germanic Philology". Seine umfassende Bildung und seine Erfolge als Lehrer schufen ihm eine Anzahl Neider, und die daraus entstandenen Misshelligkeiten veranlassten ihn, 1903 seine Stelle niederzulegen. 1906 wurde er an die Staatsuniversität von Illinois, Urbana, berufen als Vorstand der vereinigten Departements der modernen Sprachen. Leider war es ihm nur vergönnt, drei Semester an dieser Anstalt zu wirken. Eine plötzlich eingetretene Lungenentzündung machte seinem Leben frühzeitig ein Ende. Ausser seiner Familie und der Universität trauern um ihn Tausende seiner ehemaligen Schüler und alle Freunde des Deutsch-